

Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Rudolf E. Peery, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach.

Nr. 2.

Die «Blätter z. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Laibacher Schulzeitung» monatlich. ☉ Bezugsgebühr 2 K jährlich. ☉ Einzelnummer 30 h.

15. Februar 1904.

Inhalt: 1.) Das Lehrerheim im Süden. — 2.) 1. Frage (Urteil 8 bis 30); 2. Frage. — 3.) Das Rechnen im Stundenplane der Schulen mit Abteilungsunterricht. — 4.) Beachtenswerte Bücher und Zeitungsanfänge. — 5.) Aus der «Laibacher Schulzeitung». — 6.) Briefkasten. — 7.) Von Schule zu Schule (2).

«Die gegliederten Schulen gehen wie die Königstöchter einher, die einklassigen dagegen sind in unserer pädagogischen Literatur die verachteten Aschenbrödel.»
Kehr.

Das Lehrerheim im Süden.

Die Idee faßt Wurzeln. Mehrfache Zuschriften bezeugen es. Doch mit Worten ist wenig getan; wir müssen an die Tat denken. Wo sollen wir sie fassen? Zunächst in unserm engsten Kreise — bei uns selbst. Jeder greife in die Tasche und spende als Baustein 1 Krone. Dadurch wird er ein Gründer des Heims. Wie werden ihm's die kranken Berufsgenossen danken, wenn sie seinen Namen in der Liste jener finden, die ohne Zaudern Hilfe boten! — Der Kreis wird größer, mit ihm der Beitrag. Fast allerorts, wo ein Gesangsverein besteht, hat der Lehrer die Leitung des Chores in der Hand. Ihm, dem Vielbeschäftigten, verdankt die Bevölkerung manch frohe Stunde. Sollte sie da nicht einmal ihm zuliebe das Eintrittsgeld einem Zwecke zuwenden, der seinen Stand betrifft? Niemand kann sich weigern; darum mache es sich jeder Lehrer-Chormeister zur Pflicht, mindestens von **einer** Veranstaltung das Erträgnis dem Lehrerheime zuzuwenden. Er ehrt damit den Stand und ehrt sich selbst am meisten. Was noch in diesen Kreis fällt liegt nahe: Sammlungen, Spenden, u. dgl. — Die Räden dehnen sich, der Bogen umschließt ein größeres Gebiet: Lehrerversammlungen, Beratungen, Zusammenkünfte! Sollte hiebei des Heims für kranke Kollegen vergessen werden? Das hieße, schöne Worte von Kollegialität im Munde führen und nichts von allem im Herzen fühlen. — Und endlich umspannt der Blick das ganze Reich. Der es so weise beherrscht und stets allen zuvorgekommen ist, wenn es galt zu helfen, wird auch die treuesten Hüter seines Staates nicht unbeschenkt von dannen ziehen lassen, da sie für die Ärmsten ihres Standes bitten. Was er tut, ahmen die Großen des Reiches nach — und es kann nicht lange währen, bis der Süden den kranken Genossen eine gastliche Stätte bietet. —

Der Ausschuß des „Krainischen Lehrervereines“ hat in seiner Sitzung am 2. d. M. beschlossen, schon jetzt die Sammlung für das Lehrerheim zu eröffnen, damit er dann mit festen Ergebnissen vor den Lehrerbund treten könne. Wenn etwas so ganz in der Luft hängt, schüttelt mancher ungläubig den Kopf; anders ist es, sobald man Boden unter den Füßen

fühlt. Wer also selbst die Gründer-Krone entbehren kann und will, sende sie dem „Krainischen Lehrervereine“, und zwar dem Kollegen Franz Bersin in Laibach, Maria Theresienstraße 4, III. Stock. Wer aus dem eigenen Kreise hinaustritt, schreite kühn vorwärts und betrachte die gute Sache als des Wettstreites würdig! An uns soll es sein, die Gelder wohl zu verwahren und an dieser Stelle genaue Rechnung sowie ein Verzeichnis* der Gründer zu führen.

1. Frage:

Ist in der ungeteilten einklassigen Volksschule mit drei Abteilungen der Unterricht nach Drittel- oder Halbstunden einzurichten?

(Fortsetzung.)

8.) Solange die jetzigen Lehrpläne bestehen und ein so großer Lehrstoff zu bewältigen ist, kann ich mich nur für eine **Dreiteilung** der Stunde entscheiden. Besonders an Schulen mit Schulbesucherleichterungen ist eine Zweiteilung meiner Ansicht nach fast unmöglich.

F. Schmidt, Schulleiter in Langwiese (bei Osseg).

9.) Was den Unterricht in der Landschule mit drei Abteilungen betrifft, so ist nach meiner Meinung und Erfahrung die Stunde **nicht in drei, sondern in zwei Teile** zu zerlegen. Ich habe durch zehn Jahre an der ungeteilten einklassigen Volksschule unterrichtet und bin mit dieser Einteilung am besten gefahren. Bei einer Sonderung in drei Teile kämen kaum 20 Minuten auf eine Abteilung, welcher Zeitraum nicht hinreicht, ein auch nur annähernd abgeschlossenes Bild zu liefern. Auch würde die in drei Teile gesonderte Stunde ermüdend auf den Lehrer wie auf den Schüler wirken und zu mancherlei Konfusionen Anlaß geben. Bei der Sonderung in zwei Teile kann man doch länger bei einem Gegenstande verweilen. Selbstverständlich darf eine entsprechende Verbindung der Abteilungen nie außer acht gelassen werden, um diesen schwierigen Unterricht einigermaßen zu erleichtern.

Josef Windisch, Oberlehrer in Lienfeld, Krain.

10.) Ich spreche entschieden dem **Drittelstundenwechsel das Wort**, denn: 1.) schon die Dreiteilung der Schülerschar verlangt naturgemäß auch eine Dreiteilung der Unterrichtsstunden; 2.) durch diese Einteilung würden für die zweite und dritte Abteilung die stundenlangen Stillbeschäftigungen, die nicht selten in geistloses Niederschreiben ausarten, vermieden werden. Es käme frischeres Leben in den Unterrichtsgang und die Selbsttätigkeit der Schüler ließe sich mehr berücksichtigen.

R. Berndl, k. k. Übungsschullehrer in Linz a. d. D.

11.) Ich würde den **halbstündigen Wechsel im Unterrichte vorziehen**, da man bei Drittelstunden, kaum den Unterricht in Gang gebracht, wechseln muß und in stärker bevölkerten Schulen im unmittelbaren Unterrichte nicht jeder Schüler zu Frage und Antwort kommt. Im mittelbaren Unterrichte ermöglicht der halbstündige Wechsel eine bessere Kontrolle der schriftlichen Arbeiten, da mehr Zeit erübrigt werden kann. Je weniger Klassen eine Schule hat, desto längere Zeit soll dem Unterrichte der einzelnen Abteilungen zugewiesen werden.

Franz Weinberger in Langenwies, Oberösterreich.

12.) Die Verschiedenheit des Lehrstoffes allein schon bedingt die **Dreiteilung** der Stunde. Die Zweiteilung führt zu unnützen Wiederholungen, welche das Interesse der Schüler erlahmen und das Lehrziel herabdrücken. Die Dreiteilung bietet reichlich Gelegenheit, die Schüler zur Selbsttätigkeit zu erziehen, wodurch Hausaufgaben entbehrlich werden, mit denen es auf dem

* Der erste Ausweis, welcher der „Laibacher Schulzeitung“ einverleibt wurde, weil er fast ausschließlich Personen aus L. betrifft, enthält die Namen von 60 Gründern und 12 Spendern. Gesamtsumme 124 Kronen. Von den Lehrern, welche ohnedies vielfach belastet sind, wird nur die „Gründer-Krone“ verlangt; alles übrige muß durch Vermittlung hereingebracht werden.

Landes ohnedies hunderterlei Schwierigkeiten hat. Allerdings erfordert die Dreiteilung eine gründliche Vorbereitung, aufopfernden Fleiß und eine gewissenhafte Ausnützung der Unterrichtszeit. Ich glaube, daß die Zweiteilung lediglich aus Bequemlichkeitsgründen Verfechter gefunden hat.

M. Tomitsch, Oberlehrer in Lichtenwald, Steiermark.

13.) Der Unterricht ist bei **halbstündigem Wechsel** viel praktischer: denn kaum hat man bei Drittelstunden zu unterrichten angefangen, muß man sich schon beeilen, zum Schlusse zu kommen. Die Folge davon ist Übereilen und Überhasten, wobei öfters das Ziel nur scheinbar erreicht wird. — Der Unterricht bei Halbstunden wird für Lehrer und Schüler nicht so anstrengend sein, wie dies bei Drittelstunden der Fall ist. Zu letzterer Art gehört ein vollständig gesunder Lehrer. — Die Schulzucht und Disziplin wird bei Einführung von halbstündigem Wechsel eine strammere werden, weil nicht soviel indirekter Unterricht stattfindet; bei einer größeren Schülerzahl und einer kleinen Schulklasse kann ein Unterricht mit Drittelstunden zur größten Qual werden.

Josef Richter, Schulleiter in Johnsorf bei Gabel.

14.) Je nach der Natur des Gegenstandes bald für diesen, bald für jenen, jedenfalls ist zu rascher Wechsel zu vermeiden, da er keine Vertiefung in den Unterrichtsgegenstand zuläßt. Theoretisch kann für den drittelstündigen Wechsel manches Gute angeführt werden, doch in der Praxis wird es sich nur in einigen Fällen wirklich bewähren, sollen nicht nur Scheinerfolge erzielt werden. Oder soll es möglich sein, in 20 Minuten — in Wirklichkeit noch weniger, da durch den Wechsel immer einige Zeit verloren geht — die Schüler in eine Lektion gut einzuführen, den Lehrstoff richtig zu entwickeln, denselben auch genügend einzuüben, so daß die Schüler mit Erfolg selbständig weiterarbeiten können und auch noch eine entsprechende Wiederholung und Eingliederung des Stoffes vorzunehmen? Würde da nicht hastender Unterricht zu befürchten sein? Ich bin der Ansicht, daß man diesbezüglich Freiheit lassen muß, weil es dem praktischen Lehrer vielfach möglich sein wird, durch Turnusse und richtige Verteilung der Fragen zwei, mitunter sogar drei Abteilungen zusammenzuziehen und so den Abteilungsunterricht, der doch nur ein Notbehelf ist, einzuschränken.

Josef Horváth, Lehrer in Cilli.

15.) Ich bin für den **halbstündigen Wechsel** im Unterrichte mit drei Abteilungen. — Der Drittelstunden-Unterricht zersplittert die Kräfte des Lehrers und läßt die Kinder nicht zur rechten Sammlung kommen.

V. Baumgartner, Maria-Grein.

16.) **Im allgemeinen für Drittelstunden.** Gründe: Der Lehrplan schreitet nach Stunden vor bei allen drei Abteilungen, die gesetzlich vorgeschrieben sind; es soll daher jede Abteilung in jeder Stunde einmal «direkt» an die Reihe kommen, was nur bei Drittelstunden sein kann. — Bei halbstündigem Wechsel fällt eine der drei Abteilungen mit dem direkten Unterrichte durch und muß sich eine volle Stunde still beschäftigen; wer Kinder versteht, kann das nicht verlangen. Das Kind will Abwechslung, dann lernt es leicht und gern. — Bei großen Intervallen kommen auch die Unterschiede der Leistungsfähigkeit der Schüler mehr zur Geltung. Die einen sind fertig, haben die Tafel voll — müssen sich Gewalt antun Disziplin! — Muß das Kind lange die gleiche Arbeit ohne äußere Anregung leisten, so verliert es die Freude. Je mehr Stillarbeit auf einmal, desto schwieriger die Kontrolle.

H. Pichler, Schulleiter in Oppenberg, Steiermark.

17.) Ich bin für den **Halbstunden-Unterricht**. Der Lehrer hat mehr Zeit zur Erledigung des jeweiligen Lehrstoffes und zur Einübung desselben; er ist nicht gezwungen, manche Lektion in zwei Teile zu zerlegen; die Schüler gewinnen Zeit zur schriftlichen Einübung des Gehörten. Durch den einmaligen Wechsel in der Stunde wird überhaupt Zeit gewonnen und die Ordnung in der Klasse weniger gestört.

S. Charwat,

Schulleiter in Abbrand, Bez. Gmünd, N.-Ö.

18.) Ich habe durch sechs Jahre mit Drittelstunden gearbeitet und gefunden, daß in mancher Disziplin — Rechnen — diese Art der Teilung gut ist. Auf alle Unterrichtsgegenstände angewendet, bin ich jedoch nicht für die Arbeit mit Drittelstunden, da dieses geringe Zeitmaß z. B. beim «Aufsatz» eine entsprechende Vertiefung in den genommenen Stoff behindert.

Es ist auch zu berücksichtigen, daß bei halbstündigem Wechsel an der ungeteilten einklassigen Volksschule eine Abteilung in jeder Unterrichtsstunde still beschäftigt werden müßte, bei der zweiten und dritten Abteilung wohl möglich, bei der ersten — das erste Schuljahr umfassend — nicht gut durchführbar. Ich gebe aus eigener Erfahrung an, daß ich mich beim Unterrichte mit drei Abteilungen in manchen Disziplinen niemals genau an das Drittelstundenmaß gehalten habe, sondern geeignete Verschiebungen vorgenommen habe, die es mir ermöglichten, einen begonnenen Stoff aufzuarbeiten; ein plötzliches Abbrechen bringt so viele Nachteile, daß die Verantwortung über das Nichteinhalten der präzisen Drittelstunden übernommen werden konnte. **Mir würde eine Verbindung beider Zeitverteilungen am zweckmäßigsten erscheinen.**

Wilhelm Wihl,

Schulleiter in Großhirndorf bei Deutsch-Gabel in Böhmen.

19.) **Die Zweiteilung der Stunde ist der Dreiteilung vorzuziehen.** Gründe: Es ist auch beim dreiteiligen Unterricht nicht zu vermeiden, bald die eine, bald die andere Abteilung eineinhalb bis zwei Stunden hintereinander schriftlich zu beschäftigen. — Die schriftlichen Arbeiten der stillbeschäftigten Abteilung können bei der Dreiteilung vom Lehrer nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit besprochen werden, da eben bei einem derartigen Unterrichte die Zeit zu kurz ist und der Lehrer zur nächsten Abteilung oder zur Vornahme eines neuen Stoffes eilen muß. Dieses Hasten rächt sich. — Der Lehrer wird beim dreiteiligen Unterrichte mit der Vorbereitung und dem Studium für eine zweckmäßige Einteilung des Stoffes bezüglich der einzelnen Abteilungen so überbürdet, daß er selten zu einem wahrhaft methodischen Unterrichte ausholen kann und sich daher meistens mit einem schablonenmäßigen Vorgange begnügen muß.

M. Petsche, k. k. Fachlehrer in Gottschee.

20.) Ich bekenne mich zu **Drittelstunden.** Gründe: Es wird dadurch jede der drei Abteilungen in einer Stunde direkt beschäftigt, was einen bedeutenden Vorteil in der Erreichung des Lehrzieles und in der Erzielung einer guten Disziplin bedeutet. Freilich gehört dazu eine größere Vorbereitung. Die geistige Tätigkeit des Lehrers wird in einer solchen Stunde mehr in Schwung kommen müssen. — Der direkte Unterricht wird auf diese Weise gleichmäßig auf alle drei Abteilungen verteilt, es kommt also keine Abteilung zu kurz. Die Hauptsache ist ja der direkte Unterricht. Dieser muß besonders ausgenützt werden. Beim halbstündigen Wechsel ist immer eine Abteilung eine Stunde indirekt beschäftigt, was besonders für die erste und zweite Abteilung nachteilig wirkt. Ich habe während meiner Wirksamkeit als Schulleiter die erste Abteilung nie eine ganze Stunde indirekt beschäftigt. Eine Stunde indirekten Unterrichtes lockert die Disziplin und hemmt den Fortgang.

R. Pensler, Pirken-Komotau.

21.) **Drittelständiger Unterricht bedeutet Zeit- und Kraftverschwendung** und gestattet keine richtige Vertiefung in den Unterricht; denn kaum sind die Kinder in der richtigen Stimmung, so muß abgebrochen werden. Auch bezüglich des halbstündigen Wechsels bin ich der Meinung, daß man nicht immer starr daran festhalten solle; sind die Kinder voll und ganz bei der Sache, so unterrichte man getrost weiter, denn, was man in einer solchen Stunde mit einer Abteilung leistet, wiegt die Verkürzung, welche einer andern Abteilung widerfahren ist, dreifach auf. In meiner nun bereits 15jährigen Praxis an der einklassigen Schule versuchte ich es verschieden, erst mit drittelständigem und später mit halbstündigem Wechsel. Den ersteren gab ich bald auf; denn indem ich alle drei Abteilungen innerhalb einer Stunde vorwärts bringen wollte, erreichte ich gewöhnlich trotz der redlichsten Mühe bei keiner Abteilung etwas Nennenswertes und mußte in der nächsten Stunde meist wieder von vorne anfangen.

Alfred Zwen, Aussig.

22.) Als vieljähriger Praktiker an einklassigen Landschulen (nicht an von ausgewählten Schülern zusammengestellten einklassigen Übungsschulen) kann ich mich weder für das eine noch für das andere ausschließlich entscheiden. Der lebendige Unterricht läßt eine genaue Abzirkelung nach Halb- oder Drittelstunden nicht zu. Jede der drei Abteilungen muß stündlich unmittelbaren Unterricht (Anleitung, Vorbereitung der Stillbeschäftigung etc.) erhalten; die Dauer des letzteren richtet sich nach dem Unterrichtsstoffe, nach der Befähigung

der Schüler und nach anderen Umständen. Es genügt darum, im Stundenplane lediglich für jede Stunde den vorzunehmenden Gegenstand zu bezeichnen, die Verteilung der 50 bis 60 Minuten auf die Altersstufen aber dem Lehrer zu überlassen. Uniformierungsbestrebungen in dieser Hinsicht haben keinerlei Wert, — sie zeitigen nur Vorschriften, die in der Praxis nicht befolgt werden, weil sie nicht befolgt werden können.

Jos. Jahn, Schulleiter, Konradsgrün bei Eger.

23.) Vom Standpunkte der Theorie ist die Forderung, nach Drittelstunden den Wechsel im Unterrichte eintreten zu lassen, fast selbstverständlich: drei Abteilungen, also jede $\frac{1}{3}$ Stunde. In der Praxis ist diese Forderung schwer durchführbar. 20 Minuten sind in der Regel für die Behandlung des vorzunehmenden Stoffes zu kurz — die Vornahme ist zu hastig, entbehrt daher der nötigen Gründlichkeit, deshalb der Erfolg zweifelhaft, oft gering. Aus diesen Gründen ist im allgemeinen der **halbstündige Wechsel** im Unterrichte zu empfehlen.

M. Petutschnigg in Holz (Kärnten).

24.) Die Durchführung der **Dreiteilung** begegnet freilich großen Schwierigkeiten, doch sind selbe schon zu bewältigen, wenn der Lehrer eisernen Fleiß, guten Willen und die Gewissenhaftigkeit der täglichen Vorbereitung hat.

Franz Pfeilstöcker, Schulleiter in Katal (Steiermark).

25.) Ich bin zur Einsicht gekommen, daß ich bei dem oftmaligen Wechsel zu viel Zeit verliere. Es ginge nur, wenn man einen regelmäßigen Schulbesuch hätte und die Stoffverteilung demgemäß bis ins Einzelste ausarbeiten würde. «Zuerst das Notwendigste» muß mir als Grundsatz gelten.

Hans Lackner, Schulleiter in Obergras (Gottschee).

26.) Aus mir spricht 25jährige Erfahrung und diese entscheidet zugunsten der **Zweiteilung**. Ein freier Stundenplan wäre allerdings ein Ideal; dann müßte aber auch die Lehrerbildung eine andere, eine praktische sein.

Jurko, Schulleiter in Razbor (Untersteiermark).

27.) **Weder eine zwei- noch dreiteilige Stundenzerlegung!** Solche feste Normen behindern den gewissenhaften Lehrer der einklassigen Schule.

Franz Krassnig, Schulleiter in Waldenstein (Kärnten).

28.) Eine **Dreiteilung** der Stunden wäre meiner Ansicht nach ganz **unzulässig**, da durch das Zerstückeln zu viel Zeit verloren ginge und man kaum zum Ziele gelangen könnte.

J. Krauland, Schulleiter in Maierle (Krain).

29.) Ich bin für die **Zweiteilung** der Stunde und begründe es mit folgendem: Schon bei der Zweiteilung geht infolge Verteilung der Aufgaben für den indirekten Unterricht und infolge deren Kontrolle von der eigentlichen Stunde ein Teil verloren; wie vielmehr erst durch eine Dreiteilung! — Die durch den geringeren Wechsel gewonnene Zeit kommt den Abteilungen zugute, welche direkten Unterricht genießen. — Durch eine Zweiteilung wird eine gründlichere Darbietung und Vertiefung des Lehrstoffes möglich.

Josef Janauschek,

Schulleiter in Neustadt, Bez. Teplitz (Böhmen).

30.) Ich bin für **Drittelstunden**, sobald es das Temperament des Lehrers zuläßt. Freilich gehört zu allem 1.) eine gründliche Vorbereitung, 2.) Begeisterung für den Beruf.

Aus Mauthen.*

Anträge:

Der Mangel eines festen Systems im Abteilungsunterrichte tritt schon bei der ersten Frage hervor. Welche Meinungsverschiedenheit! Es ist ja richtig, daß die Ortsverhältnisse ihre Sonderberücksichtigung erfordern; doch es ist ebenso richtig, daß vorerst ein gemeinsamer Weg ausgehoben werden müsse, ehe man die verschiedenen Wegelein betritt. Sie verlieren sich im Dickicht und führen zu keinem Ziele. — Wenn man nun das ganze Gewirr überblickt, so wird man insbesondere dreier Fährten gewahr:

* Die Kurzschrift erfordert Abschreiben. Bitte, mir das zu ersparen! Der Name des Einsenders ist unleserlich.

1.) Halbstündiger Wechsel. Vgl. die Urteile 3, 6, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 26, 28, 29! (14 Stimmen.)

2.) Drittelftunden. Vgl. die Urteile 4, 7, 8, 10, 12, 16, 20, 24, 30! (9 Stimmen.)

3.) Freier Stundenplan. Vgl. die Urteile 1, 2, 5, 14, 18, 22, 27! (7 Stimmen.)

Ich für meinen Teil füge dazu einen **vierten Antrag**: Verbindung der drei Wege zu einem, so daß für denselben Lehrer zuerst die halbe Stunde, später die Drittelftunde und in letzter Linie die völlige Freiheit gilt. Der junge Amtsgenosse ist noch ungelent; er wird mit einer Drittelftunde wenig anzufangen wissen und sich mit der Vorbereitung schwer tun. Das Hüpfen von einem zum andern, das Darbieten von knappen und doch gehaltvollen Unterrichtseinheiten, das Überblicken einer Klasse mit Drittelftunden-Wechsel kann erst die Praxis bringen.* Der freie Stundenplan endlich sei der Lohn für den Meister. Der Anfänger mißbraucht die Freiheit; für ihn muß die Regel gelten. Wer den einen und wer den andern Weg betreten darf, darüber entscheide der Inspektor! Der Wechsel im Stundenplane soll Ehrensache werden. Freilich muß bei allem der Inspektor einen offenen Blick und eine gründliche Sachkenntnis besitzen. — Gibt sich für den vierten Antrag Interesse kund, so soll er nächstens näher beleuchtet werden. Auf jeden Fall wird die Frage in Nr. 3 abgeschlossen; daher ersuche ich dringend um die Abgabe der Stimmen.

(Eine Postkarte zur Hand, darauf die Worte: «Ich bin für den 4. Antrag» — das ist alles. Die Spesen werden vergütet werden.)

2. Frage:

Wie sind die Schuljahre bei der vier-, drei-, zwei-, einklassigen Volksschule mit Ganztagsunterricht zu verteilen? Gründe!

Die Frage schien zu allgemein gefaßt; mehrere Zuschriften brachten dies zum Ausdruck. Antwort: 1.) Wir denken in erster Linie natürlich an vollkommene Schulzustände, also nicht an Schulen mit weitgehenden Schulbesuchsbefreiungen. — 2.) Die einklassige Volksschule mit Halbtagsunterricht ist kein Ideal, kommt also «vorläufig» nicht in Betracht. — 3.) Erst das Allgemeine, dann das Besondere! Demnach wollen wir zunächst die Regel ins Auge fassen und uns erst hernach die Ausnahmen ansehen. — Die Frage ist überaus wichtig; es mögen sie darum alle ernstlich erwägen! — Einsendungsfrist für die Urteile bis 5. März.

Das Rechnen im Stundenplane der Schulen mit Abteilungsunterricht.

(Zur Stoffverteilung in Nr. 1.)

Wenn der Vater abends Einnahmen und Ausgaben des Tages gegenüberstellt, dürfen sich die Kinder nicht muffen, — sonst setzt es Schläge. Wenn wir hinter dem Pulte sitzen und eine Rechnung ausführen, so fahren wir unwillig in die Höhe, sofern unten in den Bänken ein Schüler laut rechnet. Warum? Die von ihm gesprochenen Zahlen mischen sich in unsere Rechnung und haben uns alsbald verwirrt. Der Vater gestattet den Kindern, wenn er besonders gütig ist, daß sie allenfalls miteinander plaudern; aber nur das Einmaleins dürfen sie nicht üben — und zählen dürfen sie beileibe nicht. Warum nicht? Das Geplauder lenkt ihn nicht so sehr ab, wohl aber die gesprochene Zahl. — Wir, die wir unserm Geiste Fesseln anzulegen gewohnt sind, wir können also

* Der gekennzeichnete Stufengang tritt in den vorstehenden Urteilen klar hervor. (14 : 9 : 7!) Sollen es etwa — auf Jahre bezogen — Verhältniszahlen für das Durchschnittsmaß werden?

unsere Rechnung nicht isolieren, wir können uns nicht abschließen. Wie sollen nun die Kleinen imstande sein, es zu tun, da ihr Sinn doch nach allen Seiten flattert und da es keiner starken Lockung bedarf, damit er von einem Gebiete auf das andere schwebe! Was tun Kinder, wenn sie sich necken wollen? Das eine zählt, das andere sagt laut verschiedene Zahlen dazwischen — und bald ist die Zahlenreihe durchbrochen.

Nun ist aber die Zahlenreihe etwas, was dem mechanischen Gedächtnisse zufällt. Um wie viel größer muß die Störung sein, wenn sie das judiziöse Gedächtnis betrifft, oder wenn gerade Denkprozesse mit Zahlen eingeleitet sind! Jeden Augenblick reißt sie den Urteilenden aus seiner Geistesphäre und vernichtet sein Gewebe oder sie nagt wie ein Wurm am Geistesmark, sofern sich der Hin- und Hergeschleuderte ermannt und wenn er trotz allem auf seinem Plage verharren will. Diejenigen, welche meinen, das Kind müsse lernen, die Störung zu beherrschen, es müsse den Geist zügeln, damit er nicht abgelenkt werde, setzen den Wurm in das grüne Holz. Das Denken an und für sich bedeutet ja für das kleine Gehirn einen bedeutenden Kraftaufwand. Sollen wir da noch Hemmnisse einschleichen und das Werden der Schlüsse aufhalten? Doch keinesfalls! Wir müssen uns im Gegenteile bestreben, alles aufzubieten, daß der Strom nicht abgelenkt, sondern daß er isoliert werde, um mit ganzer Kraft zu wirken.

Dem entsprechen wir aber nur dann, wenn wir einmal von der Notwendigkeit überzeugt sind, wenn wir den Effekt an uns selbst wahrnehmen. Die Stube, in welcher der Vater seine Tagesbilanz macht, das Schulzimmer, in dem wir rechnen, während die Schüler schreiben und einer von ihnen laut Zahlen her sagt: — beide bieten uns das Bild des Abteilungsunterrichtes. Die eine Abteilung ist der Vater, bezw. der Lehrer, die andere sind die Kinder, bezw. die Schüler. So ist uns die Sache in die unmittelbarste Nähe gerückt und wir müßten wahrlich mit Blindheit geschlagen sein, wenn wir sie nicht sogleich bis zum Innersten durchblickten. —

Darf nach den gepflogenen Erörterungen mit einer Gruppe von Schülern laut gerechnet werden, während eine andere Gruppe im stillen Rechnungen ausführt? Jeder einsichtsvolle Laie antwortet sogleich mit — «Nein!» Wer «Ja!» sagte, müßte entweder ein Schablonenheld sein, den es beunruhigt, wenn der Stundenplan nicht ein regelmäßiges Bild zeigt, oder er ist ein Tyrann, der den Geist erbarmungslos knechtet. Es gibt — man möchte es nicht glauben — unter den Lehrern noch immer viele, die für solche «Helden» eintreten. Natürlich darf dabei die alte Phrase nicht fehlen: «Wir haben auch unter denselben Umständen gelernt und können doch rechnen.» Daß sie aber nicht denken können, beweist am besten ihr Urteil. Und Denken, Denken — man kann es nicht oft genug ausrufen — ist die goldene Mitgift für den Mann des zwanzigsten Jahrhunderts!

Rücken wir nun der Sache näher, nehmen wir sie, wie sie sich uns in der Schulstube bietet, unter die Lupe!

(Fortsetzung folgt.)

Beachtenswerte Bücher und Zeitungsaufsätze.

Dr. D. Schmeil: **Lehrbuch der Zoologie.** (Verlag Negele in Stuttgart. 5 K.) Ich habe aus Schmeils Zoologie mehr Methodik gelernt als aus allen Anleitungen, die sich mit dem Lehrverfahren beschäftigen. Es klingt zwar sonderbar, aus einem Lehrbuche für Naturgeschichte allgemeine Grundsätze für den Unterricht zu heben, und doch muß ich es eingestehen. Wer auf kurzem Wege in die Geheimnisse des «modernen» Lehrverfahrens eingeführt werden will, laufe sich das goldene Buch! Wenn er je eine Ausgabe bereut, so ist es gewiß nicht diese. — Der Frühling pocht an die Pforten; wer ihn mit Schmeils Zoologie und Botanik begrüßt, wird ihn doppelt genießen.

Pädagogische Brosamen. Unter diesem Namen sendet Schulrat Fr. Polack allmonatlich ein Blatt hinaus, das gleichsam als Ergänzung zu seinem berühmten Werke «Brosamen» angesehen werden kann. Den Polack-Berehrern wird die überaus anregende Zeitschrift angelegentlich empfohlen. (Verlag Perrosé, Wittenberg. Bezugspreis 2 K.)

Lehrmittelsammler, Monatschrift, herausgegeben von Gustav Settmacher, Oberlehrer in Petersdorf bei Trautenau. Sehr reichhaltig, belehrend und dabei billig. (2 K 50 h jährlich.)

Aus der Laibacher Schulzeitung.*

1.) Ein Wort an die Eltern und Erzieherinnen. — Die Frage «Was ist das?» wird dem Kinde angelernt. Es will wissen «Wie ist das?». Die Erzieher sollen klare Vorstellungen schaffen und dann erst die Namen einsehen. Der nächste Umgebungskreis, der Hof, das Haus, die Stube bieten eine Fülle von Anschauungen. Man wende den Blick auf eines und entwerfe von dem ein klares Bild in der Seele! So arbeitet man der Schule am besten vor.

2.) Ein krainisch-küstenländischer Lehrerverein. Gleiche Bodenverhältnisse bedingen gleiche Arbeit, gleiche Ziele, also engen Anschluß.

3.) Elektrische Wellen und deren Anwendung. Man führt gelehrte Ausdrücke im Munde, erfährt aber nicht den Sinn. Der Aufsatz gibt Aufschluß über die neuesten Forschungen.

4.) Auf zur Bürgerschullehrerprüfung! Sie ist eine passende Übergangsstufe zu einer erhöhten Lehrerbildung. Durch das tiefere Eindringen in einige Wissensgebiete wird die Methode gereifter.

5.) Das Geipenst der fünf formalen Stufen. (Ein Gespräch.) Jeder Lehrer, der seine Arbeit denkend verrichtet hat, ist im Wesen den formalen Stufen gerecht geworden. Das Kind erhält einen neuen Namen, bleibt aber, im Grunde genommen, dasselbe. — Der Lehrer im Abteilungsunterricht lasse sich nicht beirren; was ihm der gesunde Geist eingibt, ist wertvoller, als was ihm Kathederhelden mit gelehrten Phrasen leihen. Inwieweit der Abteilungsunterricht dem neuen Kurse folgen soll, darüber nächstens!

6.) Die gefürchtete «S»-Regel. (Eine Lehrprobe.) Entwicklung nach den formalen Stufen.

I. Anknüpfung und Ziel. («th»-Regel, die häufig vorkommenden Fehler in Wörtern mit «S»-Lauten.)

II. Entwicklung: a) Die Stellung der S-Arten in den Wörtern; b) die Aussprache; c) der Stammlaut; d) Gedächtnishilfen.

III. Verknüpfung: Vergleich des «ß» mit den übrigen «S»-Lauten.

IV. Zusammenfassung: Bestimmungstafel.

V. Übung, Übung, Übung!

(Verteilungsplan wie bei der «th»-Regel.)

Briefkasten.

P. in Pirkendorf: Ich bitte um die in Aussicht gestellten Stundenpläne. Dank und Gruß! Mögen auch andere Kollegen Ihr Beispiel nachahmen und mich auf «Meister» im Abteilungsunterrichte aufmerksam machen! Insbesondere die Herren Bezirkschulinspektoren können auf diese Weise der Sache wesentlich nützen. — **Pf. in Katal:** Ihre gebiegene Arbeit werde ich nächstens in Rücksicht ziehen. Herzlichen Gruß ins Land meiner Unterlehrzeit! — **K. in Walbenstein:** Ein zweiter Poack? Jubel des Lobes! Ein Schüler Polack — wenn Sie wollen. **B. Sch. J. «B.»** ist mir bereits als tüchtiger Fachmann bekannt. Vielleicht geleitet er mich auch einmal von «Schule zu Schule». Wenn alle für den Beruf so begeistert wären wie Sie! — **Schulleiter Pichler in Oppenberg** (Steiermark): Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist in Ihren Vorbereitungsheften aufgestapelt! Schon die Anlage allein würde auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr müßte es der Inhalt als solcher tun. Ob Sie jedoch einen Verleger finden werden, bezweifle ich; die Teilnahmslosigkeit der Lehrerschaft wirkt auf den pädagogischen Buchhandel in geradezu erschreckender Weise. Warten wir vielleicht noch eine Weile; es muß ja auch manches «modernisiert» werden! — **Obl. Krall in Spielfeld:** Es wäre wahrhaft schade, wenn Ihre wihigen Erzählungen und Betrachtungen in der Mappe verschlossen blieben. Wieviele Kollegen und auch Laien würden Ihnen für die vergnügten Stunden danken, die Ihre Schriften ihnen und den Kindern brächten! Mein Rat lautet: Sichten Sie, kürzen Sie, trennen Sie die Prosa von der Poesie (in der ersteren liegt Ihre Kraft) und treten Sie frischweg an einen Verlagsbuchhändler in der Kleinstadt heran; man findet hier fast mehr Unternehmungsgeist als bei Bücherkönigen! Die Durchsicht habe ich mit Vergnügen besorgt; von einer Entlohnung kann nicht die Rede sein. — **An die Abnehmer meiner Schrift «Das Zeichnen nach der Natur»:** Da in nächster Zeit eine zweite Auflage nötig sein wird, ersuche ich um Verbesserungsvorschläge. Dem Verlangen nach einem Vorlagenwerke kann ich nicht entsprechen. Ist das Zeichnen nach Vorlagen — Zeichnen nach der Natur? Wer das verneint, lese die Schrift neuerdings! — Ich werde Bleistiftsammlungen kommen lassen und dann eine Bezugsquelle angeben. — **Bezirkschulinspektor P. in Spittal:** Daß Sie die «Blätter» fördern werden, konnte ich mir denken. Bitte auch um geistige Förderung. Auf Wiedersehen im Tal der Drau! — Zum Schlusse die Bitte: Wer das Blatt beziehen will, mache mir dies bekannt; wer es nicht wünscht, sende es zurück! — **Allen Mitarbeitern** herzlichen Dank! Hoffentlich bringt uns die zweite Frage auch so viele und so treffende Urteile. Es liegt viel kostbares Metall im Schachte der Lehrerschaft; wir wollen es ans Licht bringen.

* Herausgegeben vom Krainischen Lehrerverein. Bezugspreis 4 K jährlich. 1 Bogen stark. (Schriftleiter: Rud. E. Peerz.)

Don Schule zu Schule.

2.

Sommer im Süden! Drückende Schwüle lagert während des Tages über der Stadt und jeder sehnt den Abend herbei, die Zeit, da vom Meere herauf eine kühle Brise weht und den Dunstkreis zerteilt. Bis um Mitternacht wogt es dann in den Straßen und auf den Plätzen, im Gasthausgarten spielt die Musik, vor dem Kaffeehause wimmert der Neapolitaner zum Erbarmen. Sinkt endlich der Tau herab, so verstummt der Lärm und nun — in der Morgenstunde — geht man zu Bette.

So hatte ich am Tage vor der Abreise kaum die Augen geschlossen, als es auch schon an meiner Türe pochte: Der Kutscher mahnte zum Aufbruche. Es war Zeit; eine Viertelstunde Verspätung und ich hätte das Bergnügen gehabt, in dem Grenzstädtchen gegen Italien bei glühender Hitze einen Tag zu verbringen. Also war ich rasch auf den Beinen und auch bald eingebettet in dem Karren, der mich zur Grenze bringen sollte. Wie ich so einsam durch die Felder dahinfuhr und das liebe Fleckchen Erde, auf dem ich nun fast ein Jahrzehnt gelebt hatte, betrachtete, war mir's sonderbar zumute. Wieviele teure Plätzchen huschten da vorüber! Hier saß ich einst mit Diesterweg, dort mit Jean Paul, von dem Busch grüßte Dittes herab und drunten der Felsblock rief mir den Namen Herbart zu. Sie alle, die großen Geister, standen vor meiner Seele und gaben mir das Geleite, als ich auszog, das zu lernen, was sie mir nicht bieten konnten: Die lebendige Regel. —

Der Stadtbezirk lag im Rücken; mit ihm waren auch die Geisteshelden in den Nebel getaucht. Allerlei Gedanken jagten durch die aufgeregte Phantasia. Sieh! Dort ragt ein Hügel aus der endlosen Ebene empor: Man sagt, an ihm sei Jajons Schiff gestrandet; die Ortschaft am Fuße trägt denn auch mit Stolz den Namen «Medea». Wir zucken mit den Achseln und doch können wir uns von dem Bilde nicht losmachen. Es ist klassischer Boden, auf dem das Wägelchen rollt. Durch jenes Thor, das der Karst gegen Süden öffnet, sind einst die tapfern Goten gezogen; hier haben sie das Schwert gezückt und sich den Weg nach Rom gebahnt. Wehmut und Freude ist es, die der Augenblick in das Herz zaubert; Tautröpflein liegen auf dem Grase und Tautröpflein fühl' ich im Auge, da ich entschwindener Macht denke und entschwindenen Glanzes. In der Ferne glänzt eine Turmspitze aus dem Nebelmeere: Aquileja! Wechselvolle Bilder ziehen an meinem Auge vorüber — und ich danke dem Kutscher, daß er mich aus dem Bannkreis gezogen: Wir sind in der «Stazione». —

Man ist gemessen auf beiden Seiten — auf der österreichischen wie auf der italienischen. Jeder Staat will ja seine Würde vertreten. Kaum aber ist der Zug über die Brücke gefahren, welche die beiden Reiche verbindet, so hör' ich schon den Morgengesang des italienischen Schaffners. Mir gefällt der schwarze Zunge und ich bringe bald meine Sprachkenntnisse an Mann. Das wirkt. Sogleich setzt er sich neben mich und läßt seine helle Stimme ertönen. Wie dankbar bin ich ihm dafür! Es ist doch ein ganz eigenartiges Volk, das jenseits der Alpen wohnt. Dieser Frohsinn, diese Lebenslust! Was gäbe mancher darum, wenn er sie besäße! Freund Giovanni versteht auch was von feiner Sitte: Er überreicht mir seine Visitenkarte und bittet um die Erlaubnis, daß er bei der nächsten Haltestelle wieder hereinkommen dürfe. Natürlich bin ich mit dem üblichen «prego» zur Stelle. Wie ich mich nun so in die Ecke lehne und mir das Bild des drolligen Jungen im Gedächtnisse festzuhalten suche, ziehe ich einen Vergleich zwischen Heimat und Fremde.

Wie fremdblich kam mir der Mann entgegen, wie unfremdblich sind zuweilen unsere Schaffner! Und seine Sitte — wird man ihrer bei uns in den untern Volksschichten häufig gewahr? Man muß nicht Knizkünstler sein, nicht aalglatt, nicht zuckerfüß, nicht überhöflich, aber man soll freundlich sein und zuvorkommend. Wo liegt der Grund, daß wir in dieser Beziehung diesseits und jenseits der Grenzpfähle Gegensätze finden? Teilweise im Volkscharakter, teilweise aber auch in der Schule. Man stopft heutzutage noch viel zu viel, wiewohl das Schlagwort «Erziehender Unterricht» schon längst ausgegeben wurde, — und bildet den Menschen zu wenig fürs Leben. Blättert nur einmal in den Werken der großen Pädagogen nach und Ihr werdet überall die Worte finden: «Mache das Kind auch mit den Regeln für Anstand und feine Sitte bekannt!» —

Was hätte indes das Gebot, sofern wir es auffrischten, da ja nicht dafür gesorgt wird, daß jener, der ihm in der Schule entsprechen soll, hiefür gerüstet wird. Unsere Lehrerbildung ist noch immer größtenteils eine Bildung für Schulstuben, aber nicht fürs Leben. Hat man schon einmal Knigges Buch zur Hand genommen und vom Katheder herab erklärt? Meint Ihr, das sei Zeitvergeudung? Da kennt Ihr die Welt schlecht. Wenn der junge Mann hinauszieht, um seine Arbeit zu beginnen, da entscheidet gar oft der erste Augenblick über sein künftiges Geschick. Ist der «neue Lehrer» unbeholfen, linksich, allzu schüchtern, so ist er auch schon der Knecht, manchmal noch weniger. Zeigt er jedoch Gewandtheit in Wort und Bewegung, tritt er sicher auf, so gilt er als Mann, dem man Ehre zollt. Dann gestaltet sich aber auch seine Arbeit anders, dann bedeutet er etwas in Schule und in der Gesellschaft. dann steigt mit seinem Ansehen das Ansehen des ganzen Standes. Geben wir ihm darum nicht nur Wissen und methodisches Geschick in sein Ränzlein, sondern auch Lebensregeln, Lebensweisheit! Ich habe es immer so gehalten und die Wanderer haben mir's von Herzen gedankt.

Partenza! schallte es durch die geräumige Glashalle und alsbald klapperte der Zug über das vielmaschige Schienennetz, hinaus aus dem Gewirr von Häusern und Häuschen, hinein in die schöne Alpenwelt. Ich war in dem langen Wagen, der von Venedig kam, auf und ab gegangen, um ein passendes Plätzchen auszuforschen. Nirgends wollte es mir recht behagen. Hier saßen Künstler aus Monaco, im zweiten Abteil war «Alt»-Wien vertreten, im dritten Kästchen schmachtete ein Hochzeitspaar und im vierten hatten sich «studierte» Leute eingefunden. Hier blieb ich kleben. Es war kein Platz frei, darum mußte ich mich mit dem Sitze im Seitengange begnügen. Noch waren wir in der Ebene und ich zog zur Kurzweil ein Büchlein aus der Tasche. Die Herren im Kästige taten dasselbe. Als jedoch die Berge näher rückten, krochen sie aus dem Versteck und sahen bald nach oben zu den schroffen Zinken, bald nach unten in den wildschäumenden Bach. Unter den Reisenden tat ein Männlein mit gelocktem Haare und einem pfliffigen Schnurrbartlein gar gewichtig. Es war bald hier, bald dort, bediente bald einen behäbigen Herrn, bald eine Dame mit Namen und Zahlen — zum Erstaunen. Ob alles richtig war, was es geschäftig ankramte, bezweifle ich; aber die Weisheit wirkte — und das war die Hauptsache. Als bald war der Gang gefüllt und mitten in der Menge stand triumphierend der witzige Cicerone; alles beugte sich vor ihm — nur einer nicht, der hinten in der Ecke. Der wartete, bis der grundgescheite Erklärer näher kam, und wagte die niederschmetternde Frage: «Sie sind gewiß ein Lehrer — und jedenfalls aus dieser Gegend?» Damit war ein Dammbau in den Strom geschoben worden; der Nachbar wurde stutzig, wurde kleinlaut, er wurde stumm. Ich hatte nämlich vergessen, das Buch, welches mir vordem die Zeit vertrieb, einzupacken, und da war der Blick des jungen Freundes jedenfalls auf das Titelblatt «Bericht über die Landeslehrerkonferenz . . .» gefallen. Zaghaft trat der Genosse näher und meinte, daß ich wohl ein Schulinspektor sei, am Ende gar der neue Bezirkschulinspektor des Bezirkes B. Als ich das in Abrede stellte, ward es heller auf der Stirne des Cicerone und der Strom rauschte wieder heran — allerdings mit einer andern Melodei. Er ergoß sich über Schulen und Prüfungen. Der Kamerad rückte nämlich heraus, daß er an einer einklassigen Schule wirke und jetzt mit dem Studium für die Bürgerschullehrerprüfung beginnen werde. In einem halben Jahre habe er das Zeugnis in der Tasche und dann stehe ihm die Welt offen. Wie leicht jungen Kollegen die Prüfung für Bürgerschulen erscheint! Ich wollte dem schöngebauten Schlosse nicht sogleich den Ruck geben, wie das oft geschieht, so daß dann dem strebenden Lehrer die Hoffnung auf ein Gelingen zeitlebens zerstört ist, sondern forschte nach den Werken, die mein Gegenüber zu Rate ziehen wolle, ergänzte die Liste und meinte dann: «Sie werden die Frist wohl vervierfachen müssen!» Das Männlein nickte, bat neuerdings um die Namen der Bücher und verzeichnete sie auf der Manschette. Ob er alles, was er so unter dem Armel trug, auch aus dem Armel geschüttelt hat? Ich weiß es nicht. — Als ich mich durch das Gewühl von Menschen drängte, um meinen neuen Wagen zu erreichen, sah ich noch einmal das Gesicht mit dem «rötlich strahlenden Gipfel» und dem spärlichen Graswuchs am Rande des gesprächigen Mundes — und so ist es mir in Erinnerung geblieben.

Ich habe mit dem Amtsbruder im Eisenbahnwagen viel über die Schule, viel über den Abteilungsunterricht und viel über Methode gesprochen. Ausplaudern will ich's jedoch erst nächstens.